

Der Prinz von Meiningen.

Ballade von Walter Flex.

Friedrich, den Prinzen vom Stamme Wettin,
Männer und Knaben, kennt ihr ihn?
In euren Herzen baut ihm den Thron,
Dem toten Meiningener Fürstensohn!

Er focht für Deutschland. Wer tat das nicht?
Ganz Deutschland wurde ein Heldengedicht.
Er starb für Deutschland. Was Fürst, was Bauer!
Wir sind eine graue lebendige Mauer,
Darein der eiserne Hagel segt
Und wahllos blutige Bresche schlägt.
Und dennoch: Prinz Friedrich vom Stamme Wettin —
Alle Herzen sollen flammen für ihn!

Von seinen Taten will ich euch schweigen.
Einen blutigen Zettel will ich euch zeigen.
Seine Hand tat manchen preiswerten Hieb,
Ich preise das Wort, das sie sterbend schrieb.
Das Wort, das ich von ihm zu künden weiß,
Macht die Seele liebe- und liederheiß.
Ich weiß nur dies Wort. Doch ist es ein Wort,
Vor dem viel Heldenlorbeer verdorrt. . . .

Prinz Friedrich sank sterbend in blutigen Sand — —
Die Lippen versagen. Nun spricht die Hand.
Die Finger beben. Die Augen gehen
Im Kreise . . . Will mich denn keiner verstehen?
Der Prinz will schreiben. „Durchlaucht, hier!“
Die Schwerthand krampft sich um Stift und Papier,
Er strafft sich. Und schreibt mit stolzen, stillen
Augen den letzten Heldenwillen.

Blah bis in die Rippen der Adjutant
Sieht auf die zuckende, schreibende Hand.
Ihm ist, als umblühe das Haupt des Wunden
Der Kranz seiner festlichsten Lebensstunden.
Welche Blüte greift aus dem prangenden Strauß
Er sterbend zu Gruß und Andacht heraus?

Es rauscht wie von Schleppen aus Kerzenhellen
Weltfernen Schlössern . . . Aus Marmorställen
Kommt es wie Wiehern und Scharren von Hufen,
Wälder rauschen, und Jagdhörner rufen,
Stimmen aus Thüringens Burgen und Buchen . . .

Wen geht die fliehende Seele suchen?

Der Hand des Prinzen entfällt der Stift
Und ein Blatt voll krauser, blutiger Schrift.

Was ist's, das ein Fürst im Tode begehrt?
Was hält er der letzten Liebe wehrt?

Der Adjutant streicht den Zettel glatt
Und liest auf dem Blatt:

„Ich will, daß mich keiner von hinnen trägt
Und den Fürsten zu fürstlichen Ahnen legt.
Nichts von Fürstengruft und Sarkophag!
Hier sei meine Nacht! Hier war mein Tag.
Hier lieg' ich mit tausend braven Soldaten,
Gönnt mir den Schlaf unter Kameraden!
In das große, deutsche Soldatengrab
Senkt still mich zu den andern hinab!
Hier bleib' ich Kam'rad unter Kameraden,
Ihr Herzog und Bruder von Gottes Gnaden . . .“

Sonst nichts weiter? Nein, nichts als das.
Nichts von Liebe und nichts von Haß.
Was war's, das ein Fürst im Sterben begehrt?
Wen hält er der letzten Liebe wert?
Die Männer im Kreise rühren sich nicht.
Gottes Schatten fliegt über ein Heldengesicht . . .
So starb Prinz Friedrich vom Stamme Wettin.
Jedes Soldatenherz ein Altar für ihn!